

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 64 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vergebene Zeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalze mit Zandersg., Ohndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Riltz-Roigschen, Rungig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adersdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Fiedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 89.

Donnerstag, den 6. August 1908.

67. Jahrg.

Im Gasthof zu Helbigsdorf soll Freitag, den 7. August 1908, nachmittags 1/2 1 Uhr 1 Kuh gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Wilsdruff.

## Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 6. August

von vormittags 8 Uhr ab

Rindfleisch in rohem und gekochtem Zustande, pro Pfund 35 Pfg. bezw. 20 Pfg.

## Graf Zeppelin auf der großen Fahrt.

Schneller als angekündigt, ist die Instandsetzung des Zeppelinschen Ballons und seine Füllung beendet worden, und mit raschem Entschluß hat Graf Zeppelin den heutigen, durch die Witterungsverhältnisse besonders begünstigten Tag benützt, um seine „Große Fahrt“ anzutreten. Unter dem Jubel der Bevölkerung aller der Orte, über die das Luftschiff des genialen Erfinders hinweggleitet, geht das Fahrzeug die ihm vorgeschriebene Bahn. Seinen Vorker begleiten die Sympathien des gesamten Vaterlandes und der aufrichtige Wunsch, daß die Fahrt ebenso glücklich enden möge wie sie begonnen. Nachstehender ausführlicher Drahtbericht gibt eine anschauliche Schilderung der Abfahrt des Ballons:

Friedrichshafen, 4. August. Ein wunderbarer Frühmorgen lag über dem Bodensee, und bei Tagesanbruch wurde es in der Ballonhalle bei Mangell lebendig. Man hatte dort offenbar die ganze Nacht gearbeitet, um den Ballon für die große Fahrt tüchtig zu machen. Auch die Beteiligung des Publikums war eine außerordentlich rege; schon von 4 Uhr morgens ab eilte man zum Strande bei Mangell, und auf dem See wimmelte es von Ruderkooten. Der Ballon flog ohne Hilfe eines Dampfbootes glatt und vollkommen ruhig aus der Halle und flog um 6<sup>10</sup> Uhr auf. Der Graf hatte vorher von seinen Freunden und seiner Tochter herzlichen Abschied genommen. Im Ballon befanden sich im ganzen 12 Personen, darunter der Reichskommissar Baron Bassus. Das Luftschiff erhob sich sicher und elegant zu einer Höhe von etwa 100 m. Das Motorboot „Württemberg“ begleitete es eine Strecke weit. Der Ballon fuhr zunächst am Lande entlang bis Immenstadt und kreuzte dann quer über dem See in der Richtung nach Konstanz, worauf er nach etwa 2/3 stündiger Sichtbarkeit im Dunst verschwand. Die Fahrt des Ballons war wundervoll stabil und ging ohne jede Störung vor sich und machte im allgemeinen einen bedeutend sichereren und gefestigteren Eindruck als bei der letzten Auffahrt. Wie man hört, erfolgt diesmal keine Automobilbegleitung, sondern es werden aus dem Ballon Telegramme geworfen, die von den Findern aufgegeben werden sollen.

In glattem Fluge hat dann der Zeppelinsche Ballon, überall von der rasch zusammengeeströmten Bevölkerung freudig begrüßt, seine Fahrt

### durch Rheintal nach Basel

fortgesetzt. Von den einzelnen Etappen dieser Strecke gehen nachstehende Drahtberichte zu:

Konstanz, 4. August. Als heute früh 7 Uhr der bekannte Ruf erklang: „Zeppelin kommt!“ hatte man die beste Gelegenheit, seine faszinierende Wirkung zu beobachten. Im Augenblick füllten sich die ruhigen Straßen mit Menschen, die die Arbeit hurtig auf die Seite gelegt hatten. Jeder suchte sich einen günstigen Beobachtungsposten aus, um das grandiose Bild möglichst lange sehen zu können. Noch steht man den Ballon nicht aber das bekannte Rasselgeräusch der Propeller zeigt an, daß er nur von hohen Häusern noch verdeckt in der Nähe sich befindet. Im nächsten Moment schwebt er über unsern Häusern. Doch- und Hurraufe lösen zum Luftschiff hinauf, die mit Fächerchen aus den Gondeln erwidert werden. Es schien, als wolle jeder dem tapferen Grafen seine Freude ausdrücken, daß es doch wieder geht. Zeppelins und sein Luftschiff bilden das Gespräch der ganzen Gegend; alles andere, selbst die Regatta, tritt in den Hintergrund. Den Rheinfluss entlang geht mit Wollendampf die Fahrt, und bald ist das Luftschiff den Blicken der Insel Reichenau und dem Untersee verschwunden; die so lange von Millionen Deutschen erwartete Danzerfahrt ist angetreten. 7<sup>15</sup> Uhr war das Luftschiff über Waagen am Untersee. Es herrscht Sonnenschein. In allen Orten herrscht große Begeisterung.

Konstanz, 4. August. Graf Zeppelin war um 7 Uhr 15 Min. über Radolfzell, um 8 Uhr über Schaffhausen.

Waldehut, 4. August. Graf Zeppelin ist über Waldehut 8 Uhr 45 Min. erschienen und ist in der Richtung nach Basel weitergefahren.

### Die Teilnehmer an der Fahrt.

Als Teilnehmer an der gestrigen Fernfahrt des Grafen Zeppelin befinden sich einer weiteren telegraphischen Meldung nach in der vorderen Gondel außer dem Grafen Zeppelin und Baron Bassus Oberingenieur Dürr, zwei Unteroffiziere und drei Monteurs, in der mittleren Gondel der Kette des Grafen, Ferdinand, in der hinteren Gondel Ingenieur Stahl und zwei Monteurs.

### Ein Gruß aus den Lüften.

Wie bereits oben mitgeteilt, wird Graf Zeppelin fortgesetzt durch Auswerfen von Depeschen über das Bodenseegebiet von Fahrzeug und Besatzung Kunde geben. Ueber die Auffindung einer derartigen Depesche berichtet ein Privattelegramm:

Konstanz, 4. August. Um 7 Uhr wurde von einem hiesigen Herrn eine Schachtel aufgefunden, die ein Telegramm des Grafen an seinen kaufmännischen Vertreter Mangell in Friedrichshafen enthielt, mit der Bitte, der Finder möchte das Telegramm auf dem nächsten Telegraphenamt ausgeben. Das Telegramm lautete: „Ich fahre bei Konstanz Alles gut, grüße die Meinen.“

### Die Zukunft in Basel.

Auf Schweizer Gebiet ist den Lüften Luftreisenden, wie auch schon auf ihrer Fahrt nach Luzern, wiederum ein begeisteter Empfang bereitet worden.

Basel, 4. August. Heute morgen 9<sup>15</sup> Uhr hat Graf Zeppelin Basel passiert. Der Ballon kam aus östlicher Richtung vom Dänkeberg her, überfuhr den Rhein in einer Höhe von etwa 200 Meter und ging über das Münster hinweg. Dann schlug er eine Zeitlang die westliche Richtung ein, machte eine starke Kurve, wandte sich nordöstlich dem Rheine zu und fuhr den Rhein entlang. Ganz Basel war auf den Straßen, als das Surren der Motoren die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge brachte Graf Zeppelin stürmische Ovationen dar, und die Regierung ließ zu Ehren Zeppelins Kanonenschüsse abgeben.

Wie ein weiteres Telegramm meldet, wurde der Zeppelinsche Ballon bald nach 10 Uhr in Mühlhausen gesichtet und eine Stunde später in Neudorf. — Ueber die Begrüßung in Straßburg,

wohin die Kunde von dem Aufstieg schon am frühen Morgen gedrungen war, berichtet nachstehender Spezialdrahtbericht:

Straßburg, 4. August. Als bald nach 10 Uhr die Nachricht von diesem Orte kam, daß Graf Zeppelin Mühlhausen überflogen habe, hielt das Publikum die freien Plätze, von denen man einen guten Blick nach dem Münster hatte, sowie die Dächer der Häuser besetzt. Gegen 11<sup>15</sup> Uhr wurde Zeppelin durch Fahnenstewen vom Münster und durch Kanonenschüsse signalisiert. Gegen 12<sup>15</sup> Uhr flog das Luftschiff an der Südwestseite des Münsters in ruhigem, majestätischem Fluge vorbei. Es wurde vom Münster aus durch Lächer- und Fahnenstewenlungen und Musik bewillkommnet. Das Schiff machte dann eine rechte Schwankung und fuhr in nördlicher Richtung vorbei, unter lebhaftem Jubel der Bevölkerung. Die Insassen der Gondeln erwiderten die Grüße durch Winken und Lächerstewen.

Straßburg, 4. August. Das Luftschiff bewegte sich anfangs niedriger als die Plattform, ging dann etwas höher und fuhr dann in der halben Höhe des Raumes zwischen Plattform und Turmspitze am Turm langsam vorüber. Die Menschen hatten, um den Ballon zu begrüßen, selbst Schornsteine erklettert. Dem amtlichen telegraphischen Bureau ist folgende Karte zugegangen, welche aus der Gondel des Luftschiffes über Straßburg herabgeworfen wurde: „Aus der Höhe über Straßburg Herrliche Fahrt. Richtung Mannheim. 4. August 1908, 12 Uhr 10 Minuten (aeg.) Graf Zeppelin.“

### Zwischen Straßburg und Mainz

wurde das Fahrzeug um 1 Uhr bei Iffzheim, in der zweiten Nachmittagsstunde bei Mayau am Rhein, in der Nähe von Karlsruhe, gesichtet. Ein Telegramm meldet:

Mayau, 4. August. Als die Kunde von Zeppelins Aufstieg in Karlsruhe eintraf, entstand auf der Schauffee Anstellungen—Mayau eine wahre Völkerwanderung, Droschken, Reiter, Autos, Kradler. Fußgänger eilten hinaus. Es entstand ein richtiges Feldlager am Rheinufer, gegenüber Maximiliansau lagern die pfälzischen Scharen. Zeppelins Luftschiff kam hier um 1 Uhr 13 Minuten in Sicht, über dem linken Rheinufer dahinziehend, hell in der Sonne leuchtend und flog schnell weiter. Es wurde mit Hurraufen und Völlererschüssen begrüßt.

### Mannheim passiert.

In vorgerückter Nachmittagsstunde meldet ein Telegramm aus Mannheim: Soeben 2 Uhr 40 Minuten passiert Graf Zeppelin den Marktplatz. Ganz Mannheim ist auf den Straßen und Dächern.

### Eine Landung in Oppenheim infolge Motordefekts.

Mainz, 4. August. Graf Zeppelin ist mit seinem Luftschiff in der Nähe von Mainz bei Oppenheim gelandet. Die Landung des Ballons erfolgte auf dem Rheinufer infolge eines Motordefekts. Die Ausbesserung am Motor wird bis heute nacht beendet sein, so daß die Weiterfahrt morgen früh stattfinden wird. (Oppenheim liegt etwa 12 Kilometer südlich von Mainz.)

Weiter wird telegraphisch gemeldet:

Mainz. Der Ballon des Grafen Zeppelin passierte 11 Uhr abends Mainz, wendete unterhalb der Straßenbrücke und trat in der Richtung rheinaufwärts die Heimreise an.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 5. August.

### Deutsches Reich.

#### Der Reichshaushaltsetat für 1909.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Mit dem 1. August ist bekanntlich die Frist abgelaufen, in der die einzelnen Reichsressorts dem Reichsschatzamt die Reueforderungen für das nächste Finanzjahr angemeldet haben müssen. Das Reichsschatzamt ist nunmehr in die Lage versetzt, sich an die Aufstellung des Reichshaushaltsetats für 1909 zu machen, mit den entsprechenden Arbeiten wird auch unverzüglich vorgegangen werden. Der nächstjährige Reichshaushaltsetat wird von besonderer Wichtigkeit werden, einmal, weil in ihm verschiedene Reueforderungen Befriedigung finden dürften. Es drängt nur an die Befolungsaufbesserung für die Reichsbeamten und die Militärpersonen erinnert zu werden. Auch mit der Reichsschuldentilgung wird im nächsten Jahre, nachdem sich für das laufende die Unmöglichkeit des Beginnes herausgestellt hatte, tatsächlich angegangen werden. Ob man und gegebenenfalls wie man sodann im Etat des nächsten Jahres schon die neu geplanten Steuern bei den Einnahmen berücksichtigen wird, wird später entschieden werden. Bekanntlich haben diese Steuern auch eine Rückwirkung auf die schon bestehenden Einnahmen des Reiches und damit auf den Etat insofern, als die Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. und damit ihr Erträgnis um etwa 35 Mill. Mk. herabgemindert werden soll. Weil man nicht weiß, welche Steuern tatsächlich bewilligt und in welcher Höhe sie festgesetzt werden, dürfte es schwer werden, von ihnen schon im Etat bei seiner Aufstellung Notiz zu nehmen. Denn daß der Etat vom Bundesrate möglichst gleichzeitig mit den Steuerentwürfen fertig gebracht wird, wird wenigstens versucht werden. Schließlich ist es gleichgültig, ob schon in dem Etat die neuen Einnahmeverhältnisse berücksichtigt werden oder nicht. Im letzteren Falle nämlich würde wieder, wie im Etat für 1908, der Fehlbetrag auf die Matrifularumlagen zur Anrechnung kommen. Er würde aber, worauf es ankommt, nicht von den Einzelstaaten tatsächlich zu zahlen sein, sondern durch die neuen Steuern gedeckt werden. Auf jeden Fall wird hoffentlich das Budget für 1909 einen Markstein in der Finanzgebarung des Reiches insofern bilden, als mit ihm eine Aera anfängt, in der die verhängnisvolle Pumpwirtschaft keine Stätte hat. Beim Reichshaushalt“



halssetat für 1909 wird es sich entscheiden, ob die Reichsfinanzen wieder ganz gesund werden sollen. Es ist zu wünschen, daß alle Faktoren, die an diesem Etat mitarbeiten, sich der Wichtigkeit des Augenblicks bewußt bleiben und alles daran setzen, das einmal gesteckte Ziel auch zu erreichen.

#### Wenn Prinzen promovieren —

Aus Anlaß der Promotion des Prinzen August Wilhelm von Preußen wurde dem Prof. Dr. Laband, Mitglied des Staatsrats, der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. Außerdem hat der Kaiser eine lange Reihe anderer Personen der Straßburger Universität ausgezeichnet.

#### Der Chef des Geheimen Zivilkabinetts v. Lucanus †.

Der Chef des Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers, Wirklicher Geheimer Rat Dr. von Lucanus, ist in der Nacht zum Montag gestorben. Die Nachricht kommt nicht überraschend. Am 30. Juni erkrankte Herr von Lucanus, der sich trotz seines hohen Alters bis dahin des besten Wohlbefindens erfreut hatte. In den ersten Meldungen war von leichter Lähmungserscheinungen die Rede, und noch am 9. Juli wurde verbreitet, die Besserung im Befinden des Kranken schreite fort, so daß eine Neubesezung seines Postens vorerst nicht in Frage komme. Als dann am 20. Juli Regierungspräsident von Valentini zum Vertreter des Herrn von Lucanus ernannt wurde, erfuhr man gleichzeitig damit, daß der greise Kabinettschef an den Folgen eines schweren Schlaganfalls darniederliege und auch im Falle seiner Genesung die Bürde des Amtes nicht mehr tragen können. Nun ist der Tod, der ihn im Alter von mehr als 77 Jahren erreichte, einem förmlichen Abschied vom Amt zugekommen.

#### Dank des Grafen Zeppelin.

Graf Zeppelin veröffentlicht folgendes Dankeschreiben. Die Schweizer-Fahrt meines Luftschiffes hat den bangen Zweifeln, ob es der gegenwärtigen Zeit beschieden sei, die alte Sehnsucht der Menschheit nach dem Ziele sicheren Durchquerens des Lufttraumes zu erfüllen, ein Ende gemacht. Der Jubel darüber hat einen gewaltigen Strom von Glückwünschen und der herrlichsten Kundgebungen sich über mich als das von Gott begnadete Werkzeug zur Lösung des Problems ergießen lassen, welcher am mächtigsten anschwoll, als ich inzwischen die 70. Wiederkehr meines Geburtstages erleben durfte. Tief ergriffen durch das überwältigende Maß von gütiger Anerkennung und ehrender Auszeichnung habe ich es unternommen, den Ausdruck meines innigsten Dankes durch allmähliche Kenntnismahme des Inhalts der Telegramme, Briefe und Pakete, sowie des Namens ihrer Absender eine möglichst persönliche Beziehung zu geben. Es war ein unbeschreibliches Vergnügen. Trotz meines und einer verstärkten Beamtenzahl angelegentlich arbeiten wachen die Hunderte der aus Tausenden für meine persönliche Beantwortung ausgehenden Schriftstücke anstatt abzunehmen, jetzt noch täglich an. Die ordentliche Weiterführung des Luftschiffunternehmens erfordert, daß wir diesem Ziele unsere ganze Arbeitskraft zuwenden. Ich setze mich deshalb zu meinem größten Bedauern genötigt, alle diejenigen, welchen ein unmittelbarer Dankesausdruck oder auf geschätzliche Zuschriften eine Antwort bisher nicht zugegangen ist, zu bitten, darauf im Interesse des ferneren Gedeihens der Sache, welcher Sie Ihre gütige Teilnahme schenken, verzichten zu wollen. Graf Zeppelin.

#### Ein Ausländer über die Schule des Heeres.

Die sádhne anrechte Haltung der Männer durch ganz Deutschland hinüber hat", so schreibt nach den „Damburger Nachrichten“ im „Adelaide Register“ ein australischer Geistlicher, „starke Eindruck auf mich gemacht. Man mag durch Deutschland reisen, wo immer man will, man wird nie die jungen Männer in so schlechter und krummer Haltung wie in Australien herumsehen. Sie lernen durch den Militárdienst Selbachtung, Promptheit und Púntlichkeit, und ich bin überzeugt, daß, wenn wir in Australien die allgemeine Wehrpflicht hätten, nicht so viel Abschaum der Menschheit an allen Straßenecken herumlungern würde.“

#### Kanibalisierung in Deutsch-Neu-Guinea.

Ueber die Ermordung von drei getauften Eingeborenen, die zu der in den Bainingbergen auf Neu-Pommern gelegenen Methodistenmission gehörten, durch dortige Buschmänner sind der „Frankf. Zig.“ einige Mitteilungen zugegangen. Danach sind die Erschlagenen zu irgend einer Verrichtung in den Wald geschickt, dort überfallen und niedergemacht worden. Die Leichen hoben die Mörder fortgeschleppt und, wie aus den aufgefundenen Spuren hervorgeht, úberm Feuer gebraten und verzehrt. Die Methodistenmission, zu der die Erschlagenen gehórt haben, liegt etwa 80 Kilometer nórdlich von Herbertshöhe, wo der Stellvertreter des auf einer Dienstreise nach Yap (Karolinen) begriffenen Gouverneurs auch sofort nach dem Eintreffen der Nachricht Schritte getan hat, um sich der schuldigen Kanaken zu bemáchtigen.

#### U s l a n d.

#### Unterseeboot und drahtlose Telegraphie.

Ein Marineoffizier der „Daily Mail“ erklärt, das hauptsächlichste Ergebnis der Flottenmanóver sei, daß man die Unterseeboote, deren Hauptaufgabe man bisher in der Verteidigung der Häfen erblickte, auf tausend englische Meilen von ihrer Basis bis zum Angriff verwenden kann, und daß sich keine schwächere Flotte längere Zeit unter den Kanonen ihrer Küstenverteidigung wird halten können, sondern daß sie aus ihrem Hafen oder von ihrer Reede vertrieben und zum Kampf gezwungen wird. Das zweite Ergebnis ist die ausgiebige Benutzung der über weite Meeresstúche arbeitenden drahtlosen Telegraphie, die einen Einbruch in England úberaus schwierig machen wird. England ist dank der drahtlosen Telegraphie heute sicherer in der Verteidigung und gefáhrlicher als je. Die Verbesserung der englischen drahtlosen Telegraphie ist eine derartige, daß die Instrumente so abgestimmt werden

können, daß sie den Charakter diplomatischer Chiffrierbücher haben und niemandem als dem Eingeweihten unmittelbar zugänglich sind. Jedes Schiffschiff und jeder Torpedobóger ist heute mit den Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet, und die englische Flotte ist heute nicht mehr eine unabhängige und mehr oder weniger verkrápfte Einheit, sondern ein sich zusammenhängender, mit Nerven versehener Organismus.

#### Aus dem jüngsten Verfassungsstaate.

Die türkische Kammer ist auf den 14. November einberufen. Die Wahlen werden nach dem von der 2. Kammer session 1876 ausgearbeiteten Entwurfe vorgenommen. Die Eidesleistung der Truppen von Konstantinopel auf die Verfassung wurde gestern in den einzelnen Kasernen fortgesetzt. Gerúchtweise soll in Adrianopel der Belagerungszustand verándert worden sein. Die neuerlichen sensationellen Gerúchte einer Kundgebung gegen den Sultan sind unbegründet.

#### China modernisiert sich.

Auf dem Wege zum modernen Verfassungsstaate hat China, wenn dieser Weg auch lang und schwierig sein wird, einen bedeutungsvollen Schritt vorwárts getan: Das Reich der Mitte fúhrt die allgemeine Schulpflicht ein. Der chinesische Minister Pú-shi-Mei, der in Deutschland zum Studium der Verfassung weilte, hat, einer Berliner Zeitungskorrespondenz zufolge, solchen die Meldung erhalten, daß der chinesische Unterrichtsminister ein Edikt in diesem Sinne erlassen habe. Vor allen Dingen, so heißt es in dem Erlasse, sei es notwendig, das geistige Niveau des Volkes zu heben, bevor man ihm die Freiheiten einer Verfassung úberláßt. Das Gesetz beruht auf folgenden wesentlichen Punkten: Die Hauptstadt Peking erhált 100 Volksschulen, die von mindestens 5000 Schólern besucht werden. Jeder Kanton erhált etwa 40 Schulen mit je 200 Schólern. Jedes Kind muß von seinem lebenden Lebensjahre an die Schule besuchen. Die Eltern, die ihre Kinder nicht bei Beginn des siebenten Lebensjahres in die Schule schicken, werden streng bestraft. Jeder Staatsbeamte, der die Errichtung von Schulen unterláßt, wird reich belohnt. Wer dies Gesetz nicht befolgt, hat strenge Strafe zu erwarten.

#### Aus Stadt und Land.

Wettlungen aus dem Lesestulle für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 5. August.

— Das Adnigliche Postlager ist am Sonnabend von Nachwitz nach Soloth Nordzburg verlegt worden.

— Frau Toselli, die ehemalige Gráfin Montignoso und sáchsische Kronprinzessin, bedáchtigt, nach dem „D. L.“, ihre Ehe scheiden zu lassen und hat einen Rechtsanwält beauftragt, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Als Grund der Ehescheidung wird angegeben, daß bei Frau Toselli eine unúberwindliche Abneigung gegen ihren Gatten entstanden ist, die sich immer mehr bestátigt. Die Abneigung ist namentlich aus dem großen Altersunterschied — Frau Toselli ist 38, ihr Gatte 25 Jahre alt, — und dem daraus resultierenden Unterschied der Lebensanschauung entstanden. Hinzu kommt, daß die Gráfin Herru Toselli an Bildung weit úberlegen ist, und diesem unerquidlichen Zustand will Frau Toselli durch eine Scheidung ein schnelles Ende bereiten. Das Ehepaar Toselli wohnt bereits seit längerer Zeit getrennt. Toselli wohnt in Florenz und sucht seinen Lebensunterhalt durch Privatunterricht zu bestreiten. Das öffentliche Auftreten als Konzertvirtuose hat er aufgegeben. Nachmittags ist er stándiger Gast in den Kaffeeháusern, wo er täglich einige Stunden mit seinen Freunden Domino spielt. Frau Toselli verhandelt durch ihren Rechtsbeistand augenblicklich mit den sáchsischen Staatsbehórdern, um die Zustimmung zu ihrer dauernden Niederlassung in Oberbayern zu erhalten. In Oesterreich ist ihr der dauernde Aufenthalt nicht gestattet worden. Frau Toselli ist vor einigen Tagen in Florenz abgereist; ihren gegenwärtigen Aufenthalt hált sie geheim, um ungestórt mit ihrem Rechtsbeistanden die gegenwärtige Situation besprechen zu können. (Scheidungsgerúchte wurden bereits vor einiger Zeit verbreitet, dann aber wieder dementiert; man wird also auch diesmal eine Bestátigung abzuwarten haben. — D. Red.)

— Zur Fúorderung heimátlicher Kunst und Bauweise findet bis heute im Sitzungssaale der Adniglichen Amtshauptmannschaft Zwickau eine Ausstellung von Musterentwürfen für lándliche Kleinwohnungen usw. statt. Die Sammlung ist durch den Landesverein zur Pflege heimátlicher Natur, Kunst und Bauweise „Sáchsischer Heimátzug“ in Dresden nernerdings anderweit geordnet und durch weitere lehrreiche Darbietungen von Beispielen und Gegenbeispielen ergánzt worden. Die Ausstellung, in sechs Abteilungen — Kleinwohnungen, Sommerfrúhler- und Forstháuser, Gasthófe, Landindustrie, Beamten- und Arbeiterháuser, Schulen und Turnhállen — úbersichtlich geordnet, bietet ein anschauliches Bild úber die Bestrebungen auf dem Gebiete der heimátlichen Kunst und Bauweise und erfreut sich daher der regen Teilnahme der Bevólkung.

— Reichstagskandidatur niedergelegt. Der bekannte Sozialdemokrat Wilhelm Dóppner in Gotta bei Dresden hat die Reichstagskandidatur für den 3. Wahlkreis (Baugen-Kamenz) niedergelegt. Dóppner kandidierte 1893 zum erstenmal und erhielt 3622 Stimmen. Im Jahre 1903 vereinigte er 9191 Stimmen auf sich und kam in die Stichwahl, bei der er 11837 Stimmen erhielt, während der Reformator Gráse 4000 Stimmen mehr auf sich vereinigte. Der Grund des Rücktritts ist zunehmendes Alter und Krankheit.

— Die Kampfesweise der sozialdemokratischen Presse. Die Verdrehungskunst, welche die sozialdemokratische Presse systematisch anwendet, um öffentliche Vorfälle in perfider Weise zur Verhóhung auszunutzen, wird durch folgenden Vorfall illustriert: Rechtsanwält Dr. Knoll, der Verteidiger der Grete Beier, ließ

bekanntlich einen ausführlichen, sein Gnabengesuch für die Grete Beier motivierenden Artikel veröffentlichen, der mit folgenden Worten begann: Die Hinrichtung der Grete Beier in Freiberg hat eine Flut von Zeitungsartikeln und Zuschriften an mich ausgelóst. Da unter ihnen verzerrte Meinungsáußerungen es mir und den Herren Geschworenen geradezu zum Vorwurf machen, daß usw.“ Die sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung“ sucht ganz ohne Veranlassung die Sache politisch auszuschlachten und schreibt: „Wie Rechtsanwalt Dr. Knoll nach mittelt, hat er sich zu dieser Veröffentlichung entschlossen wegen der maßlosen Angriffe der konservativen Organe, weil er das Begnadigungsgesuch veranlaßt habe.“ Volldbewußt legt sie also dem Rechtsanwalt Dr. Knoll eine unwahre Behauptung in den Mund. Ueberführt, muß sie sich in einer späteren Nummer dann allerdings zu der Nichtstáftung bequemen, daß ihre Mitteilung „nicht ganz stimmt“.

— Zur Nonnengefahr. Da sich dieses Jahr der Nonnenfalter besonders stark bemerkbar macht, ist im Folgenden eine genaue Beschreibung des Insektes gegeben. Der Nonnenfalter hat eine Spannweite von ungefáhr 3 1/2 bis 5 1/2 Zentimeter. Die Vorderflügel sind ganz weiß und mit schwarzem Zickzack gezeichnet, die Hinterflügel sind grauweiß. Der Hinterteil ist dagegen weiß und schwarz gezeichnet und hat einen rosaroten Anflug, der beim weiblichen Nonnenfalter besonders in die Augen fällt. (Zur besseren Veranschaulichung haben wir im Schaustafel unserer Geschäftsstelle einige Nonnenfalter mit Eiern angestellt.) Als Kampfmittel gegen die Nonne wird u. a. das elektrische Licht empfohlen. Das Elektrizitátswerk Jittau trat Vorsehrungen, um den Nonnen etwas „heimzulenken“. Man stelle Scheinwerfer auf und leuchte die Tiere durch Erháuter an. Ferner wurden die Schutzglocken von den Bogenlampen entfernt, um die Falter zu verderben. Man schreit sich in Sachsen noch immer keine richtige Vorstellung von der Nonnengefahr zu machen, obgleich der Lausitzer Waldbestand bereits vernichtet sein soll und das massenhafte Auftreten des Nonnenfalters aus den verschiedensten Gegenden, auch aus den Leipziger Wáldern, gemeldet wird. Sie gehen also demselben Schicksal entgegen wie die Lausitzer Wálder, wenn nicht sofort die energisátesten Schritte zur Bekámpfung des Schádlings getroffen werden. Zu glauben, mit dem Abfangen und Tóten von Raupen durch Schulkinder und Ferienkolonisten sei mehr getan, als wenn man eine Ueberschwemmung mit einzelnen Sandbácken, die man ins Wasser wirft, bekámpfen wollte, ist schonend ausgedrúckt, eine Naivitát. Es soll deshalb hier kurz daran erinnert werden, wie es vor einigen Jahren in Südbayern, als den dortigen ungeheuren Fichtenwáldern die Vernichtung durch die Nonne drohte, gelang, der Gefahr Herr zu werden. Es muß gleich vorausgeschickt werden, der Kampf gegen die Nonne kostete damals dem bayerischen Staat Millionen. Tausende von Arbeitern waren bescháftigt. In dem Ebersbacher Forst, der besonders von der Nonne befallen war, wurde eine eigene Behé gebaut, und große elektrische Beleuchtungsanlagen wurden geschaffen. Der Mittel, die damals im Kampf gegen die Nonne ihre Wirksamkeit erwiesen haben, sind es drei: 1. die Vernichtung der Nonnenlarven durch starke Lichtquellen, sei es, daß sie durch das Licht nur angelockt und dann durch mechanische Mittel, eventuell durch die Menschenhand selbst getódtet werden; 2. die Vernichtung der vom Boden aufsteigenden Raupen durch Leimringe; 3. das Niederlegen des Waldes, teils, um damit eine Massenvertilgung der Raupen, namentlich der schon verpuppten, zu verbinden, teils, um den náchstliegenden Bráuten ein möglichst weites Wirkungsfeld zu geben, vor allem aber, um nicht in den abgestorbenen oder mindestens sehr geschwáchten lahmgetretenen Bäumen anderen Forstschádlungen, namentlich dem Borkenkáfer gúnstige Entwicklungsstáttungen zu bieten. Diese drei Mittel müssen zwéckmáßig angewandt werden. Es hat recht wenig Sinn, in einem Wald, der bereits durchaus von Nonnen durchseucht ist, zunächst Leimringe anzubringen. Denn der Nonnenraupen gibt es hier so viele Millionen, daß es fast gar nichts ausmacht, wenn an jedem Baum einige Hunderte an jedem Leimring festkleben. Schließlich bildet sich doch eine lebendige Brúcke, úber die die folgenden Raupen wegsteigen. An einem der Nonne verfallenen Wald ist úberhaupt solange nichts zu retten, bis nicht der wirksame Kampf gegen den Nonnenfalter durch massenweise Anbringung starker Lichtquellen und breite Aushiebe eingesezt hat. Erst wenn so der Nachwuchs eingeschwácht wird, kann man hoffen, den noch úbrigen Bestand durch Leimringe erhalten zu können. Dies gelang auch damals im Ebersbacher Forst. Der Kampf gegen den Nonnenfalter ist außerhalb des verfallenen Waldes ziemlich wirkungslos, weil sich der Falter naturgemáß viel zu stark nach allen Richtungen verbreitet; das relativ beste ist noch, wenn der eine oder andere Schwarm bei seinem Zug auf eine Groststádt trifft: er wird dort den vielen Beleuchtungskórporen zum gróßten Teil zum Opfer fallen. Der Kampf außerhalb des der Nonne bereits verfallenen Waldes, also der prophylaktische Kampf in den bedrohten Waldgebieten wird vielmehr durch Leimringe gefúhrt. In Bayern bekam damals jeder Baum des Waldes, ich glaube bis in die Oberpfalz hinein, seinen Leimring. In den bedrohteren Gegenden wurden mehrere Leimringe um jeden Baum gelegt. Ist dies durchfúhrbar, dann — und erst jetzt beginnt die Arbeit der Schulkinder und Ferienkolonisten; dann nämlich gilt es, die Leimringe immer wieder von den aufsteigenden Raupen freizumachen, damit sich nicht eine Raupenbrúcke úber den Leimring hinüber bildet. Soviel wir uns erinnern, legen die Nonnenfalter ihre Eier am Boden ab. Gelingt es also, den Aufstieg der jungen Ráupchen am Baum zu verhindern, so ist der Wald gerettet. — Im Dóhlener Forst sind am ersten Tage des Erscheinens der Nonne weit úber 12000 Stúck getódtet und gefangen worden. Die Nonne ist nun auch im oberen Erzgebirge angetroffen worden. In den Annaberger und Buchholzer Wáldungen, sowie auf Jóbstádtler Staatsforstrevier hat man sie vor-



gefunden. Die Stadträte zu Annaberg und Buchholz, wie die Staatsförderverwaltung zu Jößtadt haben sofort zahlreiche Kräfte zur Vertilgung des gefährlichen Insekts in Dienst gestellt.

**Bauernregeln für den Monat August.**  
Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Hüberrand im Sommer, ist der Winter kein Sommer. — Im August viel Regen, ist dem Winter kein Segen. — Nordwind im August will sa'n, daß gut Wetter noch hält an. — Mutter Maria, die schmerzreiche, im Sonnenschein gen Himmel steigt, dann können bei trefflichem Wein die Menschen sich trefflich erfreuen. — Geht der Fisch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Wie das Wetter am Cassian (13), hält es noch längere Tage an. — Hitze am Dominicus (4), ein strenger Winter kommen muß. — St. b. Lorenz und Barthel (24) schön, ist ein guter Herbst vorauszufrüh. — Wenn's im August stark tauen tut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut. — Gewitter am Bartholomä bringt Hagel und Schnee. — Maria Himmelfahrt (15) Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein. — Um die Zeit von Augustin (28) ziehn die warmen Tage hin. — Ist's hell um den Laurentustag (10), viel Früchte man sich versprechen mag. — Schlechten Wein gibts heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. — Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen. — Je dicker Regen im August, desto dünner wird der Mist. — Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraßen.

Bei der diesigen **städtischen Sparkasse** erfolgten im Monat Juli d. J. 1132 Einzahlungen im Betrage von 146131 92 Mk. und 512 Rückzahlungen im Betrage von 189879 49 Mk.

**Wetterausichten für morgen:** Westwind, wolken, zeitweise Regen. Luftwärme heute mittag: + 25° C.

Zur Hochlegung und den viergleisigen Ausbau der Bahntrasse **Dresden-Vollschappel** wird berichtet, innerhalb des Dresdener Stadtgebietes sei ein Stampf- betonpflaster geplant. Ob dieser bis zum Hauptbahnhof durchgeführt oder die Tiefgleise von der Rossener Brücke ab beibehalten werden, siehe angeblich noch nicht fest. Das Ladegleis der Hofmühle werde zu den Hauptgleisen geschlagen; die Mühle erhalte ein neues Rampengleis vom Felsenkeller her. Die übrigen drei Gleise würden nach Osten verdrückt. Die Bauzeit sei auf zwei Jahre veranschlagt, so daß man sich in Blaueu auf verschiedene Verkehrsschwierigkeiten gefaßt machen müsse. Aus verkehrstechnischen Gründen plone man die Haltestelle Blaueu einzuziehen und zwischen der Zwidauer und Hofmühlentstraße stadtwärts zu verlegen und an die Westseite des geplanten Stadtbahnhofs anzubauen.

**Mordversuch und Selbstmord.** Ein Liebesdrama hat sich gestern früh kurz vor 7 Uhr an der Ecke der Bahnhof- und Dresdener Straße, in der Nähe des Kaufhauses Göttsch in **Vollschappel**, ereignet. Die 20jährige, in Dresden beschäftigte Schneiderin D. Schubert aus Vollschappel war verlobt mit dem Albertstraße 7 wohnenden und in dortiger Vorzellanfabrik beschäftigten u. Modellier Felix Schneider. Da das Mädchen auf Wunsch der Eltern des Verhältnisses lösen wollte, erwartete Schneider die Schubert auf dem Gange nach dem Bahnhofe, ergreifend einen Revolver und schoß auf seine Verlobte. Die Kugel traf jedoch den Ärmel der Bluse und prallte daran ab, sodas das Mädchen unverletzt blieb. Darauf richtete Schneider die Waffe gegen sich selbst und gab zwei Schüsse auf die linke Brust ab, die sofort tödlich wirkten. Der Selbstmörder war am 25 März 1881 in Neustadt bei Coburg geboren und galt als sehr geschickter und strebsamer Mann.

## Das Annenfest auf dem Kahlenberge bei Wien.

Auf dem nördlichsten Ausläufer des Wiener Waldes, der Schroff nach der Donau zu abfällt, stand vor langen Zeiten die Burg der Babenberge. Da begab es sich eines Tages, daß eine der Schönen des Hofes, die blonde Anna, ihren Schleier im Walde verloren hatte — die Geschichte erzählt nicht, bei welcher Gelegenheit. Der ihr ergebene Herzog Leopold fand ihn unter einem Baume auf dem Kahlenberge wieder und gründete, um die Stätte zu weihen, ein Kloster daselbst. In der Kapelle dieses Klosters ward viele Jahrhunderte später die 1. Messe vor der Schlacht gegen die Türken gelesen. Ein Bildnis des Kurfürsten Johann Georg III. erzählt von der ruhmreichen Beteiligung der sächsischen Truppen an dem Entsatz Wiens. Wieder vergingen Jahrhunderte, da löste der Kaiser Joseph II. den Orden auf und schenkte den Kahlenberg dem galanten Prinzen von Ligne. Seitdem ging es hoch her in den alten Mauern. Der Prinz lud oft zahlreiche Gesellschaft aus Wien ein. Wenn es nun zu spät geworden war, um den weiten und steilen Weg nach der Stadt anzutreten, übernachteten Damen und Herren auf Lehnstühlen und Teppichen.

Am Mittwoch sahen die alten Mauern, die jetzt ein Hotel umschließen, wieder frohe Gäste. Denn das Annenfest wurde hier gefeiert. Am St. Annentage werden seit Jahrhunderten allen „Annerln“ in Wien Ständchen gebracht und Geschenke zu Füßen gelegt. Sie haben's noch besser als die Inhabertinnen anderer Namen an ihrem Stalendertage. Zur Annenfeier auf dem Kahlenberg war — aber nicht nur für die Annas — eine Schönheitskonkurrenz ausgeschrieben. Das will etwas heißen in Wien, das nach dem Urteil aller Ethnographen die schönsten Frauen und Mädchen der Menschheit hervorbringt, und deren natürliche Schönheit noch durch den Geschmack in der Kleidung, das Erbitel alter Kultur, und durch Liebeshörigkeit und Frohsinn, die Folge allgemeiner Verhätschung, erhöht wird. Das Annenfest war wegen ungünstiger Witterung verschoben worden. Am Mittwoch aber strahlte eine fast südliche Sonne über der Gegend. Wenn man vom Kahlenberg auf das fruchtbarere Gelände mit den lieblichen Weinbergen, die

zwischen dem Wiener Wald und der Stadt liegen, herabschaut, so begreift man, daß sich auf diesem Boden ein leichtlebiger, genussfreudiger Völkchen entwickelt hat. Zu Fuß, im Fiaker, im Automobil kommen die Schönen an. Andere bringt die Fahrradbahn, der, nach ihrem Reuhen zu schließen, die süße Last nicht zu leicht zu werden scheint. Wie eine Blumenladung sehen die dichtgefüllten offenen Wagen aus. Natürlich mischen sich zwischen die „Annerln“ — wie sie heute alle genannt werden — auch Herren: Brüder, Cousins, Freunde, Onkel, Väter; das Verhältnis ist nicht immer festzustellen. Das Publikum rekrutiert sich aus allen Kreisen, wie bei allen Wiener Festen, wo sich Hoch und Niedrig, Reich und Arm mischt. Vor dem Hotel hat sich ein ganzer Markt mit Blumen, Fioriandoli, Schmucksachen, Papiermügen, Boas, Sompions etabliert. Am Eingange zum Garten stehen die Kuponverkäufer. Das Urteilsverfahren hat sich seit den Zeiten des Paris demokratisiert. Nicht ein Einzeler, auch nicht eine Jury entscheidet; sondern alle Teilnehmer des Festes haben Stimmen — soviel Stimmen, wie sie Koupous kaufen.

Zuerst sieht Alles etwas feierlich an den Tischen. Nach einiger Zeit aber fählt eine und dann die andere Schöne das Bedürfnis, sich etwas Bewegung zu machen und langsam, sich in den Hüften wiegend, durch die Reihen zu gehen. Wenn die schöne Helena durch die Männerhalle schritt, verstummte das Gespräch, berichtet die Illas. Auch das hat sich geändert. „Ein fetter Frak“, „en Goscherl, das wie von selbst küßt“, „gut gestülkt“, hören die „Annerln“ von den Tischen; sie sind aber nicht bö'e darüber. Nur denken sie nach einiger Zeit: der Worte sind genug gewechselt, laßt uns jetzt Taten — Koupous sehen. Blide und Fioriandoli werden den Unschlüssigen zugeworfen. Einige Damen haben einen Stab von Agitatoren und Kouponvertreibern um sich gesammelt. Dugendweise werden jetzt die bedeutungsvollen Koupous von der Kasse gekauft u. b. verschenkt.

Ziemlich weit hinten mit der Mutter sitzt ein ganz junges Ding: das richtige süße Wiener Madelgesicht, Biedermeiersfrisur, weiße Spigenhaube. Sie bleibt sitzen, und die Leute kommen zu ihr wie an eine Theaterkassette. Sie hält nur ihre Tasche hin, ohne eine Miene zu verziehen; kaum daß sie leise „danke“ sagt. Die Tasche wird immer voller. Es ist kein Zweifel mehr, sie ist die hübscheste. Jetzt hebt sie zufällig das Köpchen und blickt nach d. r. Mutter. Sie verzicht keine Miene, aber in ihren Augen strahlt es, und in denen der Alten auch. Vielleicht hat auch sie auf einem Annenfest einst ihren ersten Triumph gefeiert. Die Stunde der Entscheidung naht. Die allgemeine Stimmung wird aufgeregter. Da erfassen ein paar junge Leute die Kleine und stellen sie auf den Tisch, damit alle sie sehen und ihre Koupous bringen können. Sie steht so entzückt da oben von der Brandung umgeben, daß auch Damen der besten Gesellschaft nach den Krallen eilen und ihr Koupous zuwerfen. Aber Gefahr ist im Verzug. Auf ihren Schultern bringen Männer eine Gegenkönigin. Einer hält eine Rede, diese sei die schönere. Auch ihr werden ganze Bündel von Koupous gereicht. Jetzt hat man auch sie auf einen Tisch gestellt. Nun überragt die schlankere üppige Brünnette mit dem großen Federhut die kleine Blonde in der weißen Haube. Noch fünf, sechs, sieben andere Königinen ragen plötzlich auf Tischen aus der tosenden Menge hervor. Da stellen einige Begeisterte einen Stuhl auf den Tisch. Auf den muß die Kleine — Mizzi heißt sie — steigen. Jetzt steht sie wieder höher als die anderen, und Hunderte rufen: „Hoch Mizzi!“ Da kann sie ihren Triumph nicht länger verbergen. Lächelnd zeigt sie die schönen Zähne, und ein herausfordernder Blick fliegt über die Köpfe der Männer hinweg zu den Gegnerinnen. Das war vielleicht ihr Unglück. Man merkt bald, daß sich drüben schreckliche Dinge vorbereiten. Es ist 10 Uhr geworden. Die Schönen, die über 300 Koupous haben — andere kommen nicht in Betracht — werden in den durch Polizei abgeperrten Raum geführt, wo die Komiteemitglieder am erhöhten Tisch unter der Kaiserbüste mit der Zählung der Koupous begannen. Einzelne Zettel, die noch hereinreichend werden, werden zurückgewiesen, weil es nach 10 Uhr ist. Trotzdem gelangt noch 5 Minuten nach 10 Uhr eine Konkurrentin, die ihr Zusätkommen durch das Gedränge entschuldigt, an den Tisch. Das Zählen dauert lange. Die Nerven der Bewerberinnen und die der tausendköpfigen Menge werden auf die Folter gespannt. Nach einer Stunde verkündet der Vorsitzende laut den Namen, Stand und Alter der Schönen, dann noch die drei, welche Nebenpreise erhalten. Die Stille, die bisher herrschte, löst sich; laute Hochrufe erschallen, dazwischen auch einige Pfiffe. Die erste Schöne ist wird von Reportern umringt, dann zum Photographen geschleppt. Die anderen Preisgekrönten werden von ihren Freunden beglückwünscht. Am Tisch lehnt Mizzi. Das Blut ist aus dem Gesicht gewichen. Die Miene ist wie erstarrt. Sie versteht nicht, was um sie vorgeht. Was? War sie denn nicht die Schönste, der ausgesprochenen Liebling aller? Die Mutter nimmt die Halbbetaubte hinweg. „Armes Goscherl“. Ein Kreis bildet sich um sie. „Hoch Mizzi!“ tönt es wieder. Proteste werden laut. Die ganze Art des Kouponkaufs sei ein Unfug. Jeder Herr dürfte eben nur einen Koupon zu vergeben haben. Was sei denn das, wenn einer gleich für 100 Gulden Zettel kaufe. „Die Wahl ist ungültig“ schreit einer, „denn nach 10 Uhr ist noch eine hereingelassen worden.“ Trotzdem bleibt der Ausgang des Wahlkampfes ein Rätsel. Da erzählt ein Freund der Mizzi: als sie auf dem Stuhl hoch über den anderen des Sieges gewiß gestanden hätte, da wären einige, die nicht viel Aussicht auf den Preis hatten, vom Kampf zurückgetreten und hätten Hunderte ihrer sauer erworbenen Koupous den Konkurrentinnen der Mizzi zur Verfügung gestellt, nur damit sie, die hübscheste und Jüngste, nicht siegen sollte. Mizzi wirft sich an den Hals der Mutter und schluchzt herzzerbrechend. Die Welt ist zu schlecht. Der Kreis um sie lichtet sich. Keiner macht einen dummen Witz. Als dann Mizzi in einer Ecke der Haltestelle der Fahrradbahn

sitzt, kommt einer nach dem anderen und bringt ihr Blumen und andere Geschenke zum Trost. Mizzi verzicht wie zu Beginn des Festes keine Miene; aber die Augen stehen noch voll Tränen.

Während Mizzi mit ihrem ersten großen Schmerz nach der Stadt fährt, geht das Fest im Hotel, im Garten, im Wald weiter. Die meisten Schönen haben sich getrostet. Alle können ja nicht gewinnen. Allerdings haben auch infolge der Vorkommnisse während der Wahlkampagne einige neue Gruppierungen stattgefunden. Mancher „Samlier“ sieht sich von dem bis dahin so getreuen „Gespust“ verlassen, weil er beim Wahlkampf nicht nobel genug war. Andere haben sich ohne Spefen eine Schöne e obert. Ja, ja die Weiber! und ganz besonders in Wien. „A bißl a Diab“, „a bißl a Treu“, „und a bißl a Falschheit is allweil dabei“. — Erst in später Nacht leeren sich die Räume. Es wird still, und man hört das Raufen des Wiener Waldes in der schönen Sommernacht. Als die Sonne aufgeht, sieht sie die letzten Pärchen den Weg nach der Stadt antreten.

## Vermischtes.

**\* Von der Katastrophe im Böschbergertunnel.**  
Das Unglück im Böschbergertunnel, bei dem 25 Menschenleben veratmet wurden, ist technisch dergestalt eigenartig, daß die Erdörterungen auch in sachmännlichen Kreisen ihren ungeheuren Fortgang nehmen und das allgemeinste Interesse finden. Bei dieser Katastrophe handelt es sich um einen sogenannten Tagebruch, nach welchem der Einsturz- trichter bis an die Oberfläche der Erde reicht und sich da durch eine Bodeneinsenkung oder durch einen förmlichen Trichter bemerkbar macht. Diese Beobachtungen sind an Ort und Stelle über der Einbruchsstelle auch tatsächlich gemacht worden und zwar in so augenfälliger Weise, daß über die einschlägige Tragweite des Unglücks keine Zweifel mehr aufkommen können. Solche Tagebrüche sind ja allerdings im Tunnelbauwesen nichts Seltenes, allein, während bisher die Einsturzmassen sich bloß auf eine Länge von einigen Duzend Metern erstreckten, ist die Ver- wüstung am Böschberg eine so grauenhafte, daß sie bisher ohne Beispiel bestand und so viele Wiederherstellungs- arbeiten nötig macht, daß der gemachte Finanzplan völlig über Bord geworfen werden wird. Auf einer Länge von nahezu 1000 Metern muß der Tunnel, der mit Schutt, Sand, Geröll und Schlamm ausgefüllt ist, wieder geräumt werden, außerdem muß der Tunnel gut ausgezimmert und das Nachrutschen von Erde und Schlamm verhindert und das reichlich fließende Wasser gesaßt und abgeleitet werden. Das erfordert viel Arbeit und große Vorsicht, welche die Fertigstellung des Baues erschweren, und namentlich stark verzögern. Man wird namentlich Mühe haben, den starken Wasserzufluß unschädlich zu machen. Das Wasser ist es ja namentlich, das bei solchen Bauten am meisten Unheil anzurichten pflegt, indem es den inneren Zusammenhang rolliger und sandiger Gesteinsmassen auflöst, auf die Unterlage einen stets wachsenden Druck ausübt und, wenn dieses Widerlager nachgibt, die Katastrophe zur Tatsache macht. Dieses Wasser bildet nun eine ständige Gefahr des Tunnelbaues und es bleibt da der Wassertechnik noch ein weites Gebiet des Experimentierens und der Forschung offen, bis auch hier für künftige Einbrüche zuverlässige Garantien geboten werden können. Daß auf die gefährdete Stelle, wo der Einbruch stattfand, schon in früheren Gutachten hingewiesen wurde und daß es nicht unbekannt war, daß der Liebergang vom Kalkgestein zum Granit eine schlammige Zwischenmasse bilden werde, wird jetzt nach- drücklich zugegeben; man schenkte aber diesen Warungen zu wenig Aufmerksamkeit, das hat sich nun bitter gerächt.

## Eingefandt.

Nach dem uns vorliegenden Reichsarchivbericht des im Jahre 1875 gegründeten **Sächsischen Militär- Lebensversicherungsvereins zu Dresden** auf das Geschäftsjahr 1907 betrug dessen Gesamtversicherungsbetrag am 31. Januar 1908 68 881 Versicherungen mit 17 721 600 Mark Kapital, und das Vereinsvermögen belief sich auf 4 231 470 Mark. An die Mitglieder oder deren Hinterbliebene wurden aus Versicherungsanträgen im Berichtsjahre 294 345 Mark gezahlt. Dem Dividendenfonds konnten, da die Gesamtentnahmen gegenüber den Gesamtausgaben einen Ueberschuß von 78 555 Mark 98 Pf. ergaben, wieder 32 000 Mark zugeführt werden. Die der Versicherungsdauer nach ältesten Mitglieder der Lebensversicherungsabteilung erhalten am 1. Februar 1909 29%, der vollen Jahresprämie als Dividende ausgezahlt bez. gutgerechnet. Seit Beginn des neuen (83.) Geschäftsjahres hat der Verein wieder recht günstige Erfolge verzeichnen können. Es gelangten in den bis jetzt verfloßenen 5 Monaten 3660 Versicherungen mit 1 194 630 Mk. Kapital zum Abschluß, sodas der Gesamtversicherungsbetrag Ende Juni cr. eine Höhe von 71 572 Policen mit 18 597 900 Mark Kapital erreichte. Das Vereinsvermögen ist in der Zwischenzeit ebenfalls wieder beträchtlich angewachsen; es belief sich Ende vorigen Monats bereits auf 4,4 Millionen Mark. — Wir machen noch auf das in Nummer 87 enthaltene Inserat des Vereins aufmerksam.

**Kartoffelsuppe auf schnellste Art.** Ein Büchel Maggi's Kartoffelsuppe (für 2 Personen 10 Pfg.) wird zerdrückt, mit kaltem Wasser zu dünnem Brei angerührt und in stark  $\frac{1}{2}$  Liter siedendes Wasser gegossen, ohne Salz oder Fettabzüge zuzufügen. Nach dem Wiederauf- kochen läßt man die Suppe bei kleinem Feuer 15–20 Minuten (ein größeres Datum länger) kochen. — Maggi's Suppen helfen Zeit, Geld und Arbeit sparen, sind gebrauchsfertig, enthalten alle Bestandteile haus- gemachter Suppen und schmecken, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso fein, wie die mit besser Fleischbrühe hergestellten Suppen. Die kurze Kochzeit ist in der gegen- wärtigen Jahreszeit besonders angenehm.

## Zuschriften an die Redaktion

bitten wir nicht an den Redakteur persönlich, sondern „An die Redaktion des Wochenblattes für Wilsdruff“ zu richten. Der Verlag.



Bis Sonnabend, den 15. August

halte ich meine

**Sprechstunden** in Wilsdruff  
 Vormittags 8— $\frac{1}{2}$ , 12 Uhr  
 Nachmittags 7—9 Uhr  
 Sonntags vorm. 9—12 Uhr

ab. Während der übrigen Zeit habe ich die Vertretung des Herrn Theo Hauswald, Dresden-A., Breitestrasse (Ritterhof), übernommen. In dringenden Fällen bitte ich meine werthe Kundschaft, sich dahin zu bemühen; Fahrgeld wird zurückvergütet.

**Friedrich Kletzsch**  
 Zahn-Atelier, Wilsdruff.

807

**Persil**

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

**Wäsche**

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

**Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

**Dezimal-, Tafel-,  
 Butter- und  
 Wirtschaftswagen**  
 sowie Gewichte empfiehlt billigst  
**Martin Reichelt.**

**Wer** eine Wohnung sucht oder leerstehende Wohnungen vermieten will,

**Wer** irgend etwas zu kaufen oder zu verkaufen wünscht,

**Wer** Gelder aufzunehmen oder solche zu verleihen hat,

**Wer** eine Stelle sucht oder eine solche zu vergeben hat,

**Wer** etwas verloren oder gefunden hat, der inseriere im

„Wilsdruffer Wochenblatt“.

Zwei noch gute

**Arbeitspferde**

stehen, weil überzählig, zu verkaufen  
**Ernst Koch,**  
 Brauerei Herzogswalde.



Ein großer Transport der best. pommerisch. **Milchkühe**, ist wieder eingetroffen und steht im Oberen Gasthof zum Bahnhof

Steffelsdorf billigst zum Verkauf.  
**Dr. Fersch & Sohn** aus Zachasberg b. Kolmar.  
 Telefon Amt Wilsdruff Nr. 43.

**Gute Birnen** verkauft **S. Sempel**, am Markt 100.

Ein kleiner, gebrauchter **Herren- oder Damen-Schreibtisch** wird zu kaufen gesucht. Näheres ist in der Expd. dieses Blattes zu erfragen.

**Handdreschmaschine**, gebraucht, gut erhalten, ist billig zu verkaufen.  
**Burkhardtswalde** b. Wilsdruff Nr. 21.

Eine schöne, große **Werkstelle**

sofort zu vermieten  
**Parkestraße 134 N I.**

**Berth. Wilhelm**

Am Markt vorm. J. Gerlach Am Markt  
 empfiehlt billigst

**Himbeersaft**

in Flaschen Mk. —50, 1.—, 1.40

**Zitronensaft**

in Flaschen Mk. —30, —50, 1.—

**Erdbeersaft**

in Flaschen Mk. 1.50

**Limetta**

in Flaschen Mk. —50, —75, 1.—, 1.25

**zum Aufsetzen:**

rein abgelagerte

**Kornbranntweine**

pa. rectific. Spiritus

pa. Kornspiritus

**Rum, Arak, Kognak**

in  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Flaschen

**ff. Tafel-Liköre**

in  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Flaschen

ferner:

**div. Oelfarben,**

reichfertig

für Fußböden, Fenster, Wagen zc.

sowie

**Maler- u. Maurerfarben**

**div. Lacke,**

Alle Sorten Pinsel

**pa. Portland-Zement**

in Säcken zu Fabrikpreisen

**Karbolinum.**

**== Zur gefäll. Beachtung! ==**

Inseratentexte bitten wir höflichst recht deutlich zu schreiben, da wir für Differenzen, die aus schlecht lesbaren Manuskripten event. hervorgehen nicht aufkommen.

Geschäftsstelle

des „Wilsdruffer Wochenblattes“.

**Kaffee.**

Der beste Kaffee für jeden Haushalt ist meine **Spezial-Mischung**

**Marke „Triumph“**

a Pfd. 120 Pfg.

Hochrein, aromatisch und ergiebig.

**Alfred Pietzsch.**

Zur Anfertigung von

**Drucksachen**

aller Art

bringt sich in empfehlende Erinnerung die

**Buchdruckerei**

**Arthur Zschunke,**

Wilsdruff.



**Cigarren-  
 Gelegenheitskauf**

Solange mein Vorrat reicht, verkaufe ich die **schneeweiß brennende, gut gelagerte Dreipfennig Cigarre, „No. 41“** zu billigem Preis und zwar:

100 Stück 2.50 Mk.

500 " 11.— "

1000 " 20.— "

Abgabe mit unter 50 Stück.

**Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.**

**Cigarren-, Cigaretten- u. Tabak-Spezial-Geschäft**

**Moritz Straube, Wilsdruff,**  
 Meissnerstr., gegenüber der Kirche.



**!Für Restaurateure!**

**Prima Döfnermaulsalat**

nur von Masthühnern, bei heißer Jahreszeit erfrischende, pikante Delikatesse.

Postfach von 10 Pfd. 4.20 Mk. franko gibt 30 Portionen a 40 Pfg.

Ferner:

**ff. Delikatess-Stangenbierkäse**

in Staniol, pikant und appetitregend. Kästchen von 100 Stück 5 Mk. franko Nachnahme.

**Valentin Söder, Würzburg.**

**Makulatur**

1 Zentner 4.— Mk.

$\frac{1}{2}$  Zentner 2.25 Mk.

**Buchdruckerei Deutschenbora.**

**Kaffee.**

**Eiedertafel.**  
 Freitag Abend 6 Uhr an Nalshens Garten.  
 Abends Restaurant, Lucius.

**Neue hochfeine  
 Provençeröle**

in Flaschen und ausgewogen.  
**Echten Rotwein-Tafel-Essig**

**Cypernwein-Tafel-Essig**  
 in bekannten besten Qualitäten empfiehlt  
**Theodor Goerne,**  
 vorm. Th. Rithausen.

**Geldschränke,  
 Näh-, Wasch-  
 und  
 Wringmaschinen**

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Martin Reichelt.**

**Bruchbänder**

von einfachen bis zu den feinsten, fertigt in eigenen Werkstätten  
**Max Richter, Orthopäde und Bandagist,**  
 Dresden-Löbtau, Reichenwiser Straße 24.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unseres Einzuges sagen wir Allen unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Blankenstein, den 3. August 1908.  
**Ernst Mütterlein u. Frau.**

Am Montag nachm.  $\frac{1}{6}$  Uhr verschied sanft nach langem Leiden unser lieber Bruder und Onkel  
**Paul Rossberg**  
 im 58. Lebensjahre.  
 Dies zeigen tiefbetrauert an  
**Geschwister Rossberg u. Hoyer.**  
 Die Beerdigung findet Freitag  $\frac{1}{2}$ , 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieb. untergebliebenen Tochter u. Gattin, Frau  
**Martha Anna Dämmig**  
 geb. Kläffig  
 sagen wir allen Bekannten und Verwandten für den reichen Blumenschmuck und die liebevolle Teilnahme unseren herzlichsten Dank.  
**Klipphausen, 2 August 1908.**  
 Die trauernden Hinterlassenen.

**Verloren**

ein schwarzer Regenschirm von Constappel nach Wilsdruff. Gegen Belohnung abzugeben  
**Röhrsdorf Nr. 72.**

Sterzu 1 Beilage.

Für die Redaktion verantwortlich: in Vertretung Johannes Arzig, Wilsdruff.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 89.

Donnerstag, 6. August 1908.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 5. August.

**Doppelmordversuch.** Am Sonntag nachmittag versuchte im Grundstück Kamener Straße 5 in Dresden der am 3. März 1869 geborene Ladierer Max Braune sich und seine Geliebte, Minna Golditz, zu töten. Er brachte derselben einen Schuß oberhalb der rechten Schläfe bei und schoss sich hierauf zwei Schüsse in die rechte Schläfengegend und drei Schüsse in die linke Brust. Schwerverletzt wurde Braune in die Diakonissenanstalt und seine weniger verletzte Geliebte in die Heil- und Pflegeanstalt übergeführt. — Fräulein Golditz ist Montag vormittag ihren schweren Schusswunden erlegen. Braune, der fünf Schüsse auf sie abfeuerte, war Montag noch am Leben, aber ohne Bewußtsein. Ueber die Motive der Tat geben mehrere Briefe Aufschluß, die Braune kurz zuvor geschrieben hat. In einem Briefe, der seine nähere Adresse trug und offen auf dem Tische lag, gab er an, daß beide gemeinschaftlich in den Tod gehen wollten, da sie miteinander nicht mehr leben könnten. Beide hätten sich ewige Treue geschworen und aller Welt getrotzt. Der Schluß des ziemlich verworrenen Briefes sagte, daß damit der Schwur eingelöst worden sei. Ein anderer Brief war an die Kinder Braunes gerichtet, ein dritter an die Polizeidirektion. Ueber die Persönlichkeit des Braune ist noch zu berichten, daß er eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich hat und als arbeitssüchtig und lieberlich geschildert wird, er war zweimal verheiratet und Vater von mehreren Kindern. Mit der letzten Frau lebte er in Scheidung. Die 23jährige Minna Golditz lebte in letzter Zeit bei ihm und führte seine Wirtschaft. Noch am Sonntag morgen hatte er die Mutter seiner Geliebten besucht; im übrigen hielt sich Braune vor aller Welt verborgen, wozu er auch durchaus Grund hatte, da er von der Dresdner Polizei schon seit längerer Zeit wegen verschiedener Vergehen fleißig verfolgt wurde. Braune hat in Dresden mehrere Verurteilungen begangen und auch verschiedene schwere Diebstähle ausgeführt. Als Grund seiner blutigen Tat nimmt die Polizei Eifersucht an. Man vermutet, daß die Golditz von seinem früheren Lebenswandel erfahren hat und ihm deshalb den Kaufpaß geben wollte. Dies und die Furcht vor seiner täglich drohenden Verhaftung mochten in ihm den furchtbaren Entschluß wachgerufen haben.

Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde der in Langenberg wohnhafte Gastwirt und Oekonom Günther, als er geschäftlich in Hohenstein-Ernstthal zu tun hatte, dort verhaftet. Günther soll das am 21. v. M. niedergebrannte, aus fünf Gebäuden bestehende Geschäft des Gutsbesizers Hermann Weinhold in Brand gesteckt haben, doch scheint der Verdacht der andringenden Begründung zu entbehren, denn Günther ist noch am Tage seiner Festnahme vom Amtsgericht in Hohenstein-Ernstthal wieder in Freiheit gesetzt worden.

Mittels Einbruch wurden aus einer Gastwirtschaft in Burgstädt eine Geldkassette, enthaltend etwa 1000 Mark bar, drei Stück Deutsche Reichsanleihe, Nummer 6870 über 2000 M. und 476 und 1534 über je 500 Mark, sowie 11 Sparbücher der Sparkasse zu Burgstädt,

ausgestellt für Volkath-Röthendorf, mit Einlagen von insgesamt 13000 Mark gestohlen. Vor Anlauf der Wertpapiere und Beilegung der Sparbüchlein wird gewarnt.

Dieser Tage wurde mittags bei der Durchfahrt des von Chemnitz kommenden D. Zuges in der Nähe des Schweizerhauses bei Hohenstein-E. bei voller Fahrt aus einem Kupefenster eine leere Weinflasche mit voller Wucht geschleudert, die eine nach der Bahnunterführung zu gehende Frau so heftig gegen die Brust traf, daß sie für den Augenblick das Bewußtsein verlor und zu Boden fiel. Die Gewalt des Wurfs wurde durch das Korsett abgeschwächt. Erheblich schlimmer konnte die Sache ausfallen, wenn die Flasche der Frau gegen den Kopf geflogen wäre. Nach dem leider noch unbekannten Täter, der sich die leichtsinnige Handlungsweise zu schulden kommen ließ, sind die Nachforschungen im Gange.

Der von Gröna stammende, beim Fußartillerie-Regiment Nr. 12 in Reg. stehende Fahrer Arthur Barthel stürzte bei einer Lebung vom Pferde und wurde vom Geschütz überfahren, so daß der Tod nach einer Stunde eintrat. Der Verunglückte sollte in sieben Wochen aus dem Dienst entlassen werden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Handarbeiters Reghold zu Schönau, wo die neunjährige Tochter in Abwesenheit ihrer Eltern aus einer Kanne Petroleum in das brennende Feuer im Ofen sprang. Unter heftigem Knall explodierte die Kanne, das Kind fand Lichterloh in Flammen und verstarb nach kurzer Zeit.

Die Aussperrung der Strumpfwirker in Sorndorf ist definitiv beendet. Die zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter stattgehabte Verhandlung hatte das erfreuliche Ergebnis, daß der Streik und damit auch die Aussperrung in der gesamten Strumpfindustrie im Erzgebirge nunmehr beendet ist.

Einem Kleinkind machten Arbeiter auf dem Grundstück des Gutsbesizers Friedrich in Ostrik. Als die Arbeiter die Dichtung der Röhrenkammer aufrissen, fanden sie die ganz verrottene Leiche eines neugeborenen Kindes. Es waren nur noch die Knochen vorhanden. Wie Herr Sanitätsrat Dr. Fischer bekundet, soll der Mord vor etwa 20 Jahren stattgefunden haben. Die ganz genaue Zeit, in der die Tat geschah, wird wohl nicht festzustellen sein. Die Recherchen nach der schuldigen Person sind also ziemlich aussichtslos.

## Aus dem Gerichtssaale.

**Das verschlafene Duell.** Mit einer Duellaffäre, die einer gewissen Komik nicht entbehrt, hatte sich die Strafkammer des Landgerichts Leipzig zu beschäftigen. Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen hatte sich der Apothekergehilfe und der frühere Student Franz aus Kronach in Bay., wegen Annahme der Duellforderung der Kaufmann Kleinlein aus Bamberg zu verantworten. Ursprünglich waren beide gute Freunde, eines Tages jedoch gerieten sie über eine Meinungsverschiedenheit, zu der eine Kochscholarin ihres Stammlokals unverschuldet den Anlaß gab, derart in

Eifer, daß Franz dem Kleinlein einen beleidigenden Ausdruck an den Kopf warf, wofür dieser mit einer schallenden Ohrfeige quittierte. Die dem Franz im Restaurationslokale vor verschiedenen Gästen angelagte Beleidigung konnte natürlich nicht ungerochen bleiben. Er schickte deshalb am folgenden Morgen seinen Kartellträger zu seinem früheren Bubenfreunde und ließ ihn auf trummie Säbel fordern. Kleinlein, der ein derartiges Nordwerkzeug als Kaufmann nur von Hörensagen kannte, wollte lieber auf Pistolen losgehen, womit sich der Kartellträger auch einverstanden erklärte. Nachdem anfänglich ein Ehrengericht die auf einfachen Kugelwechsel lautende Forderung nicht genehmigt, ihr von einem anderen später zusammengetretenen Kavallerie-Ehrengericht aber stattgegeben wurde, wurde der Austrag der Forderung auf den 5. Dezember morgens 7/8 Uhr bei Böhly-Ehrenberg angesetzt. Kleinlein wollte nun offenbar am Vorabend das Leben noch einmal recht genießen. Mit seinen Bekannten machte er eine regelrechte Bierreise von Kneipe zu Kneipe, und die Folge war, daß er, als er frühmorgens 6 Uhr seine Lagerstätte aufgesucht hatte, die Zeit des Duells verschlafen. Zu seinem Glück, denn am Rendez-vous-Orte hatte sich inzwischen die Polizei eingefunden, die, offenbar von Kleinleins Freunden benachrichtigt, schon lehnig von Kleinleins Freunden denachrichtigt, schon lehnig von Duellanten harter. Da Kleinlein die Annahme der Duellforderung nach seiner Aussage vor Gericht überhaupt nicht ernstlich gemeint haben wollte, erzielte er kostenfreie Freisprechung. Der Herausforderer Franz erhielt 3 Tage Festung.

## Kurze Chronik.

**Ein Blutbad im Norden Berlins.** Auf Eifersucht und verschmähte Liebe ist ein Drama zurückzuführen, das sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Norden Berlins ereignete. Der 34 Jahre alte Bäckermeister Emil Heim erschoss seine Geliebte, die am 8. Januar 1884 zu Meisdorf, Kreis Mansfeld, geborene, eheverlassene Arbeiterfrau Binda Muschal geb. Wertens. Nach dem Morde tötete sich Heim selbst. Frau Muschal wurde mit zwei 3/4, und 2 Jahre alten Kindern von ihrem Ehemann in einem Nachbarort von Potsdam nach sechsjähriger Ehe verlassen, da sie überaus leichtsinnig war. In einem Tanzlokale im Norden Berlins lernte sie Emil Heim kennen. Seit dem 8. Juli wohnte sie im Quergebäude Rosenthaler Straße 18 bei den Pförtner Rühnischen Geleuten in einer Stube, die nach dem Garten zu liegt. Hier besuchte sie Heim jeden Abend, obgleich sie seit einigen Wochen ein Verhältnis mit einem Kaufmann unterhielt. Als Heim wieder erschien, trug er sich bereits mit der Absicht, seine ungetreue Brant und sich selbst zu erschließen. Niemand hörte irgend ein Wort des Streitigen. Heim muß ohne weiteres den Mord und Selbstmord verübt haben. Die drei Schüsse verhallten ungehört. Als die Wirtskleute um 9 Uhr heimkehrten, hörten sie ein Röcheln, das aus dem Zimmer der Frau Muschal drang. Sie fanden beide Personen, durch einen zwischen ihnen stehenden Tisch getrennt, auf dem Fußboden liegen, Frau Muschal mit dem Gesicht nach unten. Ihr war ein Schuß von hinten in den Kopf gedrungen, der

## Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke.

95) (Nachdruck verboten.)

Die Alte antwortete nicht sehr lebenswürdig, verschwand aber auf eine gebieterische Handbewegung ihres eigenen Hauptlings hin durch eine enge Oeffnung, die in dem Dunkel verborgen lag und die anderen atmeten bei der Aussicht, ihren Dmner befriedigen zu können, erleichtert auf. Das ihnen Vorgelegte war gerade nicht verlockend, aber dennoch fielen sie leibhaftig darüber her und stülten sich nach dem Essen bedeutend besser. Laura zog sich darauf in das andere Gemach zurück, und das seltsame alte Weib folgte ihr, brummend und lächelnd, so gut es ihr falt zahnloser Mund gestatten wollte. Auch die Eingeborenen bereiteten sich vor, zu schlafen, weil sie es für ratsam hielten; die zerrütteten Nerven der zivilisierten Weiber aber empörten sich gegen derartigen Leichtsin zu solch einer Zeit. Hume lehnte sich mit verdrückten Armen gegen die Mauer und richtete hin und wieder einige Fragen an Webster, der ruhig auf und ab schritt, als wenn er sich noch auf der Bräute befände.

„Ich muß fort von diesem Plaz“, brummte Webster, „er ist nicht natürlich — er ist eingeschränkt, dunkel, gefährlich mit der verrottenen Schlangenhaut an der Mauer, mit seinen überlebenslangen Ecken, die von mysteriöser und blutiger Vergangenheit zeugen. Wenn wir hier bleiben, verdienen wir, daß wir vom Unglück verfolgt würden.“

„Wie groß sind diese Ruinen?“ 288  
„Annähernd 50 Yards breit; viele Gänge durchziehen das Ganze und bewegen sich um das Hauptgemach herum, von welchem aus wir in dieses Loch entkamen. Dieser Raum liegt, wie ich vermutete, zwischen der ersten Krümmung des Ganges und dem mittleren Gemach.“

„Dann müssen die Julius, welche wissen, daß wir irgendwo im Gebäude sind, uns finden, wenn sie systematisch vorgehen.“ (Der Goldfelsen 95. Nr. 7.)

„Gewiß. Und da sie wissen, daß wir in dem mittleren Gemach waren, werden sie ihre Suche an jener Stelle beginnen und unseren Verdeckschlag gar bald entdecken.“

„Würde es denn nicht das beste sein, ausfindig zu machen, was die Julius dranhin begannen?“

„Allerdings. Das wäre wenigstens der Anfang, von hier fortzukommen. Ich täte gut, wenn ich den Weg nehme, den wir kamen. Wo ist das Loch — der lose Stein?“

„Galt, Jim, Du darfst nicht gehen. Du bist zu unschuldig für diese Arbeit. Klaas!“

„Stier?“ 8 284

„Wir sind in großer Gefahr. Um frei zu kommen, bedürfen wir der Hilfe eines tapferen Mannes, eines Mannes, der sich unbedenklich bewegen kann und seine Augen und Ohren gut zu gebrauchen versteht. Du bist es.“

„Gweh, Insofe, ich bin jener Mann.“

„Du wirst hinausgehen und dich verborgen halten, um zu leben, wo die Julius sind und was sie machen.“

„Gut. Ich will es tun“, erwiderte Klaas und legte die Spitze seines Dolches in eine Spalte der Mauer, wo der bewegliche Stein sich befand.

„Galt“, sagte Hume, „ich denke, es muß noch einen anderen Ausgang geben. Das Weib befand sich hier, als wir eintraten, ich hörte ihre Stimme. Sie muß einen anderen Weg benutzt haben, um hierher zu gelangen.“

„Daran habe ich nie gedacht“, murmelte Webster.

Klaas sprach einige Worte mit dem Zauberdocter, froh dann auf dessen mürrisch gegebene Antwort in eine dunkle Ecke hinein und verschwand.

Blötzlich hörten sie einen Ausruf Lauras, die schnell hereinkam und ein Gewehr in der Hand hielt. „Seht!“ rief sie, „ich habe alle unsere Gewehre und sonstigen Sachen wiedergefunden.“

Webster nahm das Gewehr entgegen, und öffnete die Kammer. „Geladen! Ah, nun ist alles gut.“

Hume senkte schwer.

„Schmerzen Ihre Augen Sie noch“, fragte sie leise.

„Nein. Aber blind zu sein zu solch einer Zeit, wie diese, das ist es. Großer Gott! Wenn ich nur ein wenig sehen könnte — nur ein klein wenig.“

Sie blickte ihm ins Gesicht und sah, daß belle Tränen über seine Wangen liefen. Schnell ergriff sie seine Hand und streichelte sie.

„Ich weine nicht“, beruhigte er sie, und der Schimmer eines Lächelns huschte über seine Züge, aber die Behandlung der alten Frau macht meine Augen tränen.“

„Gott sei Dank“, sagte Webster eifrig und nahm Humes freie Hand, um sie warm zu drücken.

„Wozu dies Gedröhren?“ fragte Frank, während seine Hand mit kraftvollem Druck Lauras Finger umschloß.

„Ich denke, daß Du Dein Augensicht wieder erhalten wirst. Ich hab eine ähnliche Behandlung auf der „Barraconta“ und erinnere mich an die Freude des Wundarztes, als er das Wasser aus den pulververbrannten Augen seines Patienten lansen sah.“

„Ich kann aber noch nichts sehen“, sagte Hume und brachte seine Finger an den Verband. 8 285

„Nein, Junge, warre noch ein wenig. Du bist in der Behandlung der alten Frau und mußt ihr vertrauen. Aber glaube mir, Frank, Du wirst Deine Sinne sehen können, wenn die Julius wiederkommen.“

„Und das Sonnenlicht und die Bäume“, küßte er, „und das Antlitz unserer Schwester.“

„Welches von diesen möchten Sie wohl gerne zuerst sehen?“ fragte sie.

„Zuerst möchte ich gerne meine Fäße betrachten“, sagte er, „dann sie scheinen mir nicht mehr zu gehdren, und dann den Horizont. Aber der Gedanke erschreckt mich.“ Er lehnte sich wieder mit verdrückten Armen gegen die Mauer; Webster schritt auf und ab und Laura wandte ihre Blicke den drei Eingeborenen zu, deren Gestalten sich unendlich von dem Boden abzeichneten.

(Fortsetzung folgt.)



den sofortigen Tod herbeiführte. Ein zweiter Schuß war fehlgegangen und in die Wand gedrungen. Durch einen dritten in die rechte Schläfe hatte sich Helm verwundet. Er lebte noch und hielt den mit drei Patronen geladenen Revolver in der rechten Hand. Als der Reviervorstand des zwölften Polizeiregiments mit Beamten und zwei Ärzten eintraf, war auch bei Helm der Tod schon eingetreten. Die Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht.

**Unfreiwillige Luftfahrt.** Man schreibt aus Neustadt a. d. Haardt: Eine unfreiwillige Luftfahrt mußte dieser Tage Mittags ein Landwirt aus Hesseheim mitmachen. Der in Mannheim aufgestiegene Ballon „Jährigen“ war, als er über die Gemarkung von Hesseheim segelte, durch eine kalte Wolke genötigt, aus der bisher innegehabten Höhe bis auf etwa 80 Meter über dem Erdboden niederzugehen, so daß das an dem Ballon befestigte Seil vom Erdboden aus zu erreichen war. Ein Hesseheimer Landwirt, der da glaubte, daß die Luftseiler die Fahrt beenden und auf festem Grund und Boden herabwallen, hielt, in der Absicht, den Niedergang des Ballons herbeizuführen, das Seil fest und ließ es auch nicht los, als er von dem Führer des Ballons dazu aufgefordert und gleichzeitig von den Insassen Ballast ausgeworfen wurde. Er wurde von dem wieder aufsteigenden Ballon ein Stück mit emporgeworfen und vermochte der drohenden Gefahr nur dadurch zu entgehen, daß er in raschem Entschlusse das Seil losließ und sich zur Erde fallen ließ. Trotzdem würde er nicht glimpflich davongekommen sein, wenn er nicht auf einen Düngerhaufen gefallen wäre.

**Verheerende Feuerbrunst.** Die „Köln. Ztg.“ meldet aus New-York: In British-Columbia ist, wie bereits gemeldet, die Stadt Fernie durch einen Brand vollständig zerstört worden. Auch der Ort Michel steht in Flammen. Ueber 100 Personen sollen ums Leben gekommen sein, davon 74 allein in Fernie. Das Feuer umfaßt eine Fläche von 100 englischen Meilen. Der Wind treibt den Brand stürmisch vor sich hin.

**Die Hochwassergefahr im Weichsel- und Odergebiet.** Im Quellgebiet der Oder sind erneut so starke Niederschläge eingetreten, daß sich ein neues Hochwasser vorzubereiten scheint. Ueber der ganzen Grafschaft Glatz sind seit zwei Tagen schwere Gewitter, von wolkenbruchartigem Regen begleitet, niedergegangen, die großen Schaden an Getreidefeldern, Wiesen und Gärten durch Ueberschwemmung verursachen. In der ganzen Provinz Schlesien ist der Ernteschaden groß. Während vom russischen Oberlaufe der Weichsel schon ein Fallen des Wassers gemeldet wird, hat im preussischen Mittel- und Unterlauf das Hochwasser eine Höhe von fünf Metern erreicht. Weite, nicht eingedämmte Gebiete sind überschwemmt und die Feldfrüchte vernichtet. Der Schaden beziffert sich im preussischen Weichselgebiet auf mehrere Hunderttausend. Die Deicharbeiten in der Thorer Niederung müßten eingestellt werden.

**Ein Jäger von Wilderern zu Tode gemartert.** Aus Weichsel in Oberösterreich wird gemeldet: Der in Kohlgrub anässige Jäger Weber, der schon seit einigem Wochen vermisst wurde, ist jetzt als Leiche aufgefunden worden. Er ist das Opfer eines schrecklichen Mordaktes von Wilderern geworden, mit denen er in seinem Beruf wiederholt Rencontres gehabt hat. Weber muß von mehreren Wilderern überfallen und kampfunfähig gemacht sein. Dann schleppten die Unmenschen ihn in das Gebüsch, hingen ihn an den Füßen auf, und solterten ihn auf die schauerlichste Weise zu Tode. Zum Schluß zündeten die Wilderern unter dem Haupte ihres Opfers ein Feuer an, so daß der Unglückliche förmlich zu Tode geröstet wurde. Die mit den Füßen an einem Baumast hängende und bereits stark verweste Leiche wurde von Holzarbeitern aufgefunden. Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur.

**Im Hagenbedschen Tierpark von Tiegern zerfleischt.** In Hagenbeds Tierpark in Stellingen wurde am Sonntag ein Wärter von drei wütenden Tieren an-

gefallen und zerfleischt. Schwerverletzt wurde der Bauernknecht ins Krankenhaus gebracht.

**Diebe in der Kirche.** In die Kirche zu Reinoldsdorf-West bei Berlin sind in der Nacht zum Sonntag Diebe durch ein zertrümmertes Fenster eingedrungen. Die Diebstahlsgegenstände, bestehend aus Silbergeschäften, Schmuck, Bekleidungsgegenständen, den Altar, die Altardecke und das Kreuzbild in gemeinsamer Weise. Ein Kasten mit Denkmünzen wurde zertrümmert und die Münzen gestohlen. Die Orgel verlor die Diebe durch zu zerbrechen. Nach Fußspuren auf dem Wege fiel der Verdacht auf den mehrfach bestrafte 45jährige Wilhelm Eichholz. Ein am Altar zurückgelassenes Taschentuch war W. E. gezeichnet. Eichholz ist verhaftet worden.

**Marktbericht.**

Weizen, am 30. Juli. Butter, 1 Kilo 2,50 bis 2,60 M., Gänse, Pfund — Pfg.; Hasen, Stück — M.; Eier, Stück 7 Pfg.; Ferkel (48 Stück) Stück 8—19 M. Rirschen 1 Str. 26—28 Pfg.; Johannisbeeren 1 Str. 15 Pfg.; Stachelbeeren 1 Str. 12—15 Pfg.; Heidelbeeren 1 Str. 30 Pfg.

**Getreidepreise:**

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst.	höchst.	niedrigst.
Weizen,	—	—	21,20 21,50
Roggen,	—	—	17,50 17,80
Gerste	14,50 15,50	—	—
Hafer,	—	15,00 15,60	15,70 16,20

**Nassener Produktenbörse**

am 31. Juli 1908.

	1000 kg M. Pf. Mf. Pf. kg M. P. bis M. Pf.
Weizen neu trod.	85 — — —
• • • • •	206 — 210 — 85 17 50 • 17 85
Roggen hief. alt	170 — 176 — — —
Gerste Bran.	172 — — — 70 13 70 • —
• • • • •	— — — — 70 — — —
Hafer alt	140 — 150 — 50 7 — • 7 50
• • • • •	— — — — 50 — — —
Futtermehl I 100	18 50 — — 50 9 50 • —
• • • • •	16 50 — — 50 8 50 • —
Roggenkleie	13 — — — 50 6 50 • —
Wetzenkleie grob	12 — — — 50 6 20 • —
Maisbrüder grob	— — — — 50 — — • 8 50
Maischrot	— — — — 50 — — • 9 50
Heu alt	per 50 Kilo von M. 3,50 bis M. 4.—
Heu neu	50 • • • • 2.— • • 2 50
Schuttstroh	50 • • • • 2.— • • 2 50
Gebundstroh	50 • • • • 1.80 • • 2.—
Kartoffeln	50 • • • • 2.20 • • 2.60
Kartoffeln nu	50 • • • • 2.75 • • 3.—

**Markt-Bericht.**

Dresden, 3. August. Produktenbörse in Dresden. Preise in Mark Heller: Schin, Stimmung: Ruhig.  
Weizen, pro 1000 Kg. netto: weißer 213—223, brauner, alter (75 bis 78 Sp.) 214—221, do. neuer (75—78 Sp.) 217—224, rot, rot 237—241, rot, weiß, —, Kombs 226—230, argentin, 226—231, do. neuer 000—000, Roggen, pro 1000 Kg. netto: sächsischer (70—73 Sp.) 170—176, preuß. 000—000, russischer 190—194, Gerste, pro 1000 Kg. netto: sächs. 000—000, sächs. 000—000, polnische 000—000, böhm. 000—000, mähr. 000—000, Futtergerste 141—147, Hafer, pro 1000 Kg. netto: sächs. alt 157—164, do. neuer 000—000, sächs. n. pol. 157—164, Mais, pro 1000 Kg. netto: Cinkuanthine 172—178, Laplata, gelb. 180—185, amerikan. mittel. 175 bis 178, do. neuer 000—000, Runkelmals, gelb 180—185, do. neuer 000—000, Erbsen, pro 1000 Kg. netto: Saatware 192—200, Futterware 192—200, Widen, pro 1000 Kg. netto: sächsische 170—180, Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: inl. 210—220 fremd. 210—220, Oelkuchen, Wintertraps, feucht — M., trocken 275—280 M., Leinost, pro 1000 Kg. netto: feine 275—285, mittlere 235—255, Laplata 230—235, Bombay 000—000, Reis, pro 100 Kg. netto: mit Joh raffin. 76, Kapstücken, pro 100 Kg. (Dresden, Marken), lange 13,00 runde —, Reinfachen, pro 100 Kg. (Dresden, Marken): I. 17,50, II. 17,00, Weizenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdener Marken), egl. der sächsischen Abgaben Reinfachen 35,50—36,00 Grießmahlung 34,50—35,00 Seemehlmehl 33,00—34,00 Weizenmehlmehl 32,00—32,50 Grießmehlmehl 26,00 bis 28,50, Roggenmehl 21,00—22,00, Roggenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdener Marken), egl. der sächsischen Abgabe: Nr. 0 27,50 bis 28,00, Nr. 0/1 26,50—27,00, Nr. 1 25,50—26,00, Nr. 2 23,00 bis

23,50, Nr. 3 19,00—19,50, Futtermehl 14,40 bis 14,60, egl. der sächsischen Abgabe. Weizenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresden, Marken) grobe 11,80—12,00, feine 11,80—12,00, Roggenmehl, pro 100 Kg., netto ohne Sad (Dresdener Marken): 12,80—13,20. (Feinste Ware über Netz.) Die für Artikel pro 100 Kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kg. Alle anderen Rollenungen, einschließlich der Rollen für Netz, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 Kg.  
Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Kg.) Wogdeburger (neue) 3,30 bis 3,80, alte 0,00—0,00. Heu im Gebund (50 Kg.) altes 4,00, do. neues 3,00—3,30, Roggenstroh, Flegelbruch (Schod) 96—98 M.

**Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 3. August 1908.**

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Nett.	Brutt.
<b>Ochsen:</b>		
1. a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	41—44	77—80
b. Vollerreicher bezugsfähig	43—46	79—82
2. junge fleischige, nicht ausgewästete — ältere angem.	36—40	70—76
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	32—35	66—71
4. gering genährte jeden Alters	28—31	58—62
<b>Kalb- und Kühe:</b>		
1. vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	38—41	70—73
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35—37	67—69
3. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	31—34	61—65
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	28—30	58—60
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	49—54
<b>Bullen:</b>		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39—42	71—74
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—38	68—70
3. gering genährte	31—35	63—67
<b>Kälber:</b>		
1. feinste Rast- (Kollmilchmast) und beste Sauglüber	50—52	80—82
2. mittlere Rast- und gute Sauglüber	46—49	78—79
3. geringe Sauglüber	40—45	70—75
4. ältere gering genährte (Ferkel) Scha fe:	—	—
1. Mastlamm	44—45	84—86
2. jüngere Mastlamm	41—43	80—83
3. ältere Mastlamm	38—39	75—78
4. mäßig genährte Hammel und (Wegschafe)	—	—
<b>Schweine:</b>		
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	50—52	85—87
b) Fetttschweine	50—52	85—87
2. fleischige	48—49	83—84
3. gering entwickelte, sowie Saunen	43—47	80—82
4. Ausländische	—	—

Schafschafung: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen, Kälbern Schafen und Schweinen langsam, mittel.  
Kutttrieb: 218 Ochsen, 132 Kalben und Kühe, 201 Bullen, 310 Kälber, 1010 Schafe, 1817 Schweine. Von dem Kutttrieb waren — Rinder und — Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.

**Eingefandt.**

Noch vor einiger Zeit hatten die Ärzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenentzündung als unheilbar entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei außerst sinnreichen Kurmethode (keine Karpfischelei und kein Geheimmittel!) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dank erfüllt und von dem Wunsche befeelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse die Schrift zu lesen. Nachdem wird sie ein Rettungskanker sein!  
Otto Behold, Snyau (Bezirk Breslau).



**Der Goldfelsen.**

Von Ernst Glasville. — Deutsch von Georg Gutschke. (Nachdruck verboten.)

Büßlich waren die Sonnenstrahlen, welche durch die unteren Ritzen fielen, wie abgeschnitten; die schwarzen Schattenlinien krochen höher und höher, bis das kleine Gemach nur noch durch einen einzigen Schimmer erhellt wurde; auch dieser verschwand nach und nach und machte einer undurchdringlichen Finsternis Platz.

„Es ist sehr still“, flüsterte Dume.  
„Ja“, antwortete Webster, „es ist brüdernd. Ich glaube, die Nacht ist hereingebrochen; aber das Licht verschwand, als wenn es unter jemandes Befehl gestanden hätte. Wir dürfen nicht hier bleiben. Es wäre tödlich — Wahnwitz.“

Sie hörten einen scharrenden Laut und die Stimme Klaas, welche hohl zu ihnen herüberklang.

„Seid Ihr da?“  
„Was halt Du gesehen?“

„D. es war so still. Ich dachte, Ihr wäret verschwunden. Die Julus haben drei Abteilungen formiert; die eine marschiert gegen das Tal, eine andere befindet sich an dem Flusse und der Rest steht hier in der Nähe.“

„Bewachen sie die Ruinen?“  
„Joh. Nein; ich glaube, sie fürchten diese Mauern und die in denselben befindlichen Dinge zur Nachtzeit.“  
„Dann laßt uns hinausgehen“, meinte Webster.  
„Warum eine Weile“, erwiderte Dume und lachte.

Unter den Eingeborenen hatte sich eine lebhaftere Unterhaltung entwickelt. Der fremde Häuptling schien einen wichtigen Gegenstand besonders hervorheben zu wollen.

„Glaubt er, daß die Julus uns finden werden?“ wandte sich Dume an Sirayo.

„D. ay“, erwiderte dieser, „joh. ich habe keinen Schnupstabsot mehr. Sie wollen morgen angreifen, und wenn sie keinen

Erfolg haben werden, wollen die anderen kommen und ihnen helfen. Aber sie kommen nicht unferretwegen.“

„Nicht unferretwegen?“  
„So sagt der Häuptling. Sie kamen hierher, um Reichthümer zu suchen, die hier unten aufgeschapelt sein sollen.“ Sie hörten, wie die Spitze seines Dolches den Boden berührte.

„Sie finden uns hier, das ist schlimm für uns, aber suchen tun sie uns nicht. So sagt der Häuptling.“  
„Befindet sich denn wirklich ein solcher Reichthum hier vergraben?“

„Kein Häuptling würde erzählen, wo die Getreidehöhle des Aroals sich befindet, wenn sie voll Korn ist. Aber die Julus jagen nicht auf kalter Spur. Wenn sie kamen, um Reichthümer zu holen, wer wird dann sagen können, daß solche nicht hier seien?“

„Wer aber erzählte den Julus so etwas? Sie sagen doch schon vorhin hier und betreten die Ruinen doch nicht?“  
Sirayo wiederholte dieses dem Häuptling und dieser brunnnte einen Schwall aufgeregt klingender Worte vor sich hin.

„Er meint, das Geheimnis müßte ihnen durch einen der Zauberdoktoren, der hier wohnte und es nur allein wußte, verraten worden sein.“

In diesem Augenblick hörten sie, wie sich in dem Raume etwas bewegte. Lourd schrie auf, daß jemand sie geflohen habe; ein schillernder Ton drang an ihr Ohr und ein kalter Luftzug strich an ihnen vorüber.

Jeder griff nach seiner Waffe. Tiefes Schweigen folgte; gespannt lauschten sie; dann zündete Webster ein Streichholz an und sie folgten dem schwachen Schimmer, wie derselbe nach und nach das Gemach erhellte.

„Joh!“ rief Klaas, dessen Augen glühten, „der umatagi“) ist gegangen“, und schleuderte seinen Dolch nach einer Deffnung

in der Mauer, die derjenigen, durch welche sie hereingekommen waren, gegenüberlag.

Das Streichholz brannte ab, und der fremde Häuptling stieß einen Schrei aus.

„Was zum Teufel ist denn los?“ fragte Webster ungeduldig.

„Verrätheri“, sagte Dume. „War das der Anführer?“ fragte er in der Zulusprache.

„Gew“, rief Sirayo wütend, „meine Finger hatten große Lust, ihm an die Kehle zu fahren, als er wie eine teuflische Kröte in der Ecke hockte. Er wäre einer von denen, die das Geheimnis kannten, sagte der Häuptling, und müßte die Julus in der letzten Nacht benachrichtigt haben.“

„Und nun wird er sofort zu ihnen gehen und ihnen sagen, wo wir sind — und daß die Hälfte von uns verwundet ist.“  
„Gew, das wird er tun.“

„Um Himmelswillen“, rief Webster, „sagt mir doch, was los ist.“

Dume erklärte es ihm. Bild lachte Webster auf.  
„Wir haben wiederum den Hasen verfehlt, aber ich will mich hängen lassen, wenn ich den Anker jetzt lichte.“

„Vor wenigen Minuten warst Du eifrig darum bemüht, von hier fort zu kommen.“

„Sieh, Frank, wir verfolgen einen Schatz. Zweifelloß war es unsinnig von uns, weiter vorzudringen; wenn sich aber an dieser Stelle ein Schatz befindet, würde es an Bescheidenheit grenzen, wenn wir ihn aufgeben wollten. Wie denkst Du darüber?“

„Laß mich außer Frage, darüber kann Lourd entscheiden.“  
Sirayos Stimme unterbrach hier die Unterhaltung. „Der Häuptling hat einen Plan.“  
(Fortsetzung folgt.)